

Gedanken zum Thema Heilung...

oder: was brauchen wir wirklich, um gesund zu sein?

Elke Büche

Der Kern...?

Immer wieder und in letzter Zeit auch immer häufiger begegne ich Menschen, meist sind es Therapeuten verschiedener Fachrichtungen, die mir erzählen, was es denn ist, was ihrer Meinung nach die wirkende Essenz ihrer Methode ist. Und immer wieder denke ich: wieso kommt mir das so bekannt vor? Ich arbeite doch mit ganz anderen Methoden und doch... es klingt so ähnlich...

Was ist der Kern, das methodenübergreifend Heilende, das verbindende Element? Und was ist der tiefe geschichtenlose Grund, der Menschen dazu bewegt, auf irgendeine Weise „therapiert“ werden zu wollen? Wonach suchen wir wirklich und was erhoffen wir in dem Menschen, den wir mit unserer Heilung beauftragen, zu finden oder von ihm zu erhalten? Und was ist Heilung? Ist Heilung überhaupt möglich?

An dieser Stelle wird mir bewusst, wie schwer es ist, über dieses Thema zu schreiben, ohne solche Wörter wie Therapeut, Patient, Heilung, Gesundheit oder Krankheit zu verwenden... Wörter, die in festen Schubladen stecken, die eingefahrene Bedeutungen haben... meist in Verbindung mit Abhängigkeiten, Passivität und Hierarchien, die wir alle schon in „Behandlungen“ erlebt haben.

Ich würde gerne dazu einladen, diese Wörter wieder für neue, freiere Bedeutungsinhalte zu öffnen. Auch das Wort Gesundheit bedeutet ja nicht die Abwesenheit jeglicher Beschwerden oder Krankheiten. Gesundheit ist vielmehr ein bestimmter Umgang mit „Krankheit“ oder mit Beschwerden oder auch mit Krisen. Gesundheit definiere ich gerne als einen energiereichen, freien, glücklichen und fließenden Zustand...

Hühnerhof

Bei der Suche nach Antworten bin ich auf folgendes gestoßen:

Gerald Hüther beschreibt ein Experiment, das ein gewisser Herr Gottwald, den er leider nicht näher benennt, wohl vor einiger Zeit einmal gemacht hat (1):

Er hat Enten-/ Gänse-/ Hühnerküken in Brutkästen fern ihrer Mütter ausgebrütet und dann Lautsprecher aufgestellt, die die Lockrufe der Mütter wiedergaben. Die Küken konnten ohne Probleme die Stimmen ihrer „Mütter“ herausfinden.

Daraus könnte man schließen, dass die Information, wie die Mutter klingt, genetisch festgelegt wäre. Sozusagen in ihrem Programm abgespeichert. Das wäre das alte, gewohnte Denken...

Aber ein weiterer Versuch zeigte überraschend folgendes: Wenn den Küken ein paar Tage vor dem Schlüpfen der Schnabel zugeklebt wurde und sie nicht schon vor ihrer Geburt im Ei vor sich hin piepsen konnten, wie es sonst üblicherweise geschieht, dann waren sie nach dem Schlüpfen nicht mehr in der Lage den Lockruf der Mutter zu erkennen.

Warum? Was haben diese „Selbstgespräche“ mit der Mutter zu tun?

Eine Erklärung ist: Diese Küken lernen im Ei die Frequenz ihrer eigenen Stimme zu erkennen - sie suchen, frisch geschlüpft, nicht etwa nach der Stimme der Mutter, sondern sie suchen etwas, in dem sie ihre eigene Frequenz, ihre eigene Schwingung wiedererkennen und das ist eben bei ihrer Mutter der Fall.

Das Wiederfinden der eigenen Frequenz ist also ein überlebenssicherndes Grundbedürfnis schon von Geburt an. Wer kein Wissen um die eigene Schwingungsfrequenz hat, ist verloren. Das bedeutet auch, dass eine große Sehnsucht nach dem Finden dieser Frequenz bestehen muss und das Fehlen des Kontaktes zu derselben, zur eigenen Melodie, eine große Not hervorruft.

Simila similibus currentur?

(Ähnliches werde mit Ähnlichem geheilt)

Mit dem Wissen um dieses Experiment traf ich auf einen manuellen Therapeuten, der sinngemäß folgendes für sich bei seiner Arbeit herausgefunden hatte: Es wird bei seiner Therapieform üblicherweise gelehrt, dass der Therapeut beim Behandeln zuerst einmal mit der Frequenz, dem Pulsieren des Patienten in Kontakt kommt. Es wird aber so sein, sagte er, dass jeder Therapeut bei diesem Menschen eine andere Frequenz finden wird. Warum ist das so? Weil bei der Verbindung zwischen dem Therapeuten und dem Patienten ein neues, gemeinsames Schwingen entsteht, in einer ganz neuen Frequenz, die beiden gemeinsam entspricht, in der beide Menschen ihre eigene Frequenz finden können. So ist seine Erfahrung.

Ein guter „Heiler“ muss sich also, wenn man diese Aussage als Grundlage nimmt, mit seiner Frequenz auf die des Patienten einstellen.

Hier könnte man vermuten, dass sei vielleicht nur bei verschiedenen manuellen Therapien der Fall, aber meine Erfahrung ist, dass überall, wo tiefgehende Heilung geschieht, auch dieses Wiederfinden der eigenen Frequenz stattfindet.

So ist es in der Homöopathie: hier muss ein energetisches Mittel gefunden werden, dass dem Patienten möglichst ähnlich ist, also möglichst genau seiner

Eigenschwingung entsprechen sollte, um Heilung zu ermöglichen. Ein Mittel, in dem der Patient in seiner individuellen Ganzheit gefunden werden kann, sozusagen ein Mittel, das zum Spiegel wird. Der Satz aus der Überschrift ist der Leitsatz dieser Methode: Ähnliches werde mit Ähnlichem geheilt.

Und auch in der Integrativen Prozessbegleitung, bei der alle erlernten Techniken völlig nutzlos sind, wenn der Begleiter sich nicht auf den Klienten einstellt, wenn es dem Begleiter nicht gelingt, mit seiner Empathie einen Resonanz- bzw. Schwingungsraum zu eröffnen, in dem der Klient sich selbst finden und neu organisieren kann.

Arnold Mindell, einer der Meister, wenn es darum geht, eigene Schwingungen aufzuspüren, zu spiegeln und mitzuschwingen, schlägt manchmal seinen Klienten vor, einem störenden Symptom einen Ton geben, der passend zu sein scheint und untersucht die dazu gehörigen Ober- oder Untertöne. Ein Mensch besteht ja nicht nur aus einer einzigen Frequenz... auch hier ist der Kontakt zum eigenen Lebenslied das heilende Element (2).

Oder bei Klangschalentherapien: Heilung durch die passenden Töne... beim Reiki... bei der Heilungen durch Schamanen der Naturvölker auf der ganzen Welt...

Diese Liste kann beliebig erweitert werden. Überall findet dieses Mitschwingen statt, die Möglichkeit, seine eigene Frequenz zu erfahren, das aus irgendeinem Grund so wichtig für eine Heilung zu sein scheint.

Heilung

Wir können davon ausgehen, dass ein Küken, das die gesuchte Eigenfrequenz (also seine Mutter) nicht findet, in großer Not ist. Ob das nun daran liegt, dass die Mutter tatsächlich nicht da ist oder daran, dass dieses Küken sie nicht finden kann, selbst wenn sie vor ihm steht, weil es das Wissen um seine Frequenz nicht hat, macht für dieses Tier keinen Unterschied. Es leidet und wird über kurz oder lang auch körperlich krank werden und schließlich sterben.

Auch bei Menschen wissen wir, dass körperliche Symptome auf eine Not hinweisen und auf einer anderen, seelischen Ebene zurück verfolgbar sind. Also kann man sagen, dass ein körperliches Symptom die Stimme des nicht gesehenen oder ungeheilten seelischen/geistigen/spirituellen Ungleichgewichts ist. Die Ergebnisse des Küken-Experiments könnten bedeuten, dass auch ein Mensch, der den Zugang zu seiner eigenen Frequenz, zu seiner (inneren) Stimme verloren hat, krank wird. Und er beginnt im „Außen“ nach Heilung zu suchen.

Wenn ein Therapeut es ermöglicht, durch welche Methode auch immer, dass der Klient/Patient wieder in Kontakt mit der ihm eigenen Schwingung kommt, dann wird es möglich, dass Heilung durch das selbstorganisatorische System dieses Menschen

geschieht. Das Küken kann wieder zu sich selbst finden und - nur dadurch möglich - zu seiner Mutter, d.h. zu dem versorgenden System, das gleichzeitig ein Teil von ihm ist. Und diese „Heilung“ findet durch die eigenen selbstorganisatorischen Kräfte des Erkrankten statt. Der Therapeut ist vielleicht ein Wegweiser, aber niemals jemand, der Heilung „tun“ könnte. Es ist leider ein weit verbreiteter Irrtum, dass jemand einen anderen Menschen gesund machen könnte... entweder es geschieht aus eigener Kraft oder eben nicht.

Suche

Jetzt bleibt noch die Frage, warum es wohl so ist, dass die Suche nach dem Eigenen in jemandem Anderen so wichtig ist für das Leben. Weshalb sucht dieses Küken nicht gleich direkt nach seiner Mutter? Warum dieser indirekte Weg? Unsere Schöpfung ist so genial, bis ins Kleinste sinnvoll, das wäre sicher auch anders zu lösen gewesen, warum nicht tatsächlich über eine „das-ist-deine-Mutter-Programmierung“ in irgendwelchen Genen? Was ist der Sinn dahinter?

Da ist ein Teil von uns, der ständig auf der Suche danach ist, etwas von sich selbst im anderen zu finden, da ist eine nicht näher zu erklärende Sehnsucht, Geborgenheit durch Andere und bei anderen Menschen zu erfahren. Warum?

Ich glaube, dass die Antwort darin liegen kann, dass wir nur *scheinbar* voneinander getrennt sind. Weil die Mutter und das Küken das gleiche Leben sind. Die Trennung ist nur eine Illusion, die das Leben aufrechterhalten muss, um sich selbst zu erkennen. Da sich etwas nur erkennen und wahrnehmen kann, wenn es voneinander getrennt ist und mit sich selbst eine Beziehung eingeht, kann das Leben sich selbst nur durch diese Illusion des Getrenntseins erfahren.

Tony Parsons beschreibt es so: „Es gibt nur Einheit, und du bist die Einheit, die als zwei erscheint. So erscheinen die Zwei, aber in Wirklichkeit gibt es nur Einheit. Und das ist die Erscheinung, das ist das Drama der Suche nach Einheit. Das ist das Eine, das so tut, als wäre es Zwei und sich selbst sucht.“ (3)

So einfach ist das. Das Küken kann nur nach sich selbst suchen, weil es dieses eine Selbst gibt... der Mensch kann nur Heilung erfahren, wenn er sich selbst findet, denn es gibt nur dieses Selbst... und das Leid(en) entsteht durch die Illusion des Getrenntseins, durch unser Vergessen unseres gemeinsamen, des einzigen Lebensliedes.

Das wirklich Heilende ist, das namenlose, ichlose Selbst wiederzufinden, in dem vermeintlich Anderen, und sei es nur für den Moment des gemeinsamen Schwingens, für den Moment des Erinnerns, der wieder den Zugang zur selbstorganisierten

Weiterentwicklung des Lebens und zu weiteren Erfahrungen freilegt. Zu erfahren, dass die Trennung nur eine Illusion ist.

Dies ist es, was bei diesem gemeinsamen Schwingen, auf einer tiefen Erfahrungsebene wirklich passiert...auf einer Ebene, die nicht vom Verstand, sondern nur von unserem namenlosen Selbst erfasst werden kann. Deshalb ist es wohl auch so schwer zu vermitteln. Und alle „heilenden Therapien“, ganz gleich welcher Methode, setzen bewusst oder unbewusst an genau dieser Stelle an, sie erfüllen diese Sehnsucht nach dem Kontakt mit der Einheit.

Und dieses Erkenntnis muss natürlich auf alle Beziehungen erweitert werden, die wir eingehen, denn diese Heilung kann überall, jederzeit und durch jeden stattfinden. Jede Beziehung, die wir mit wem oder was auch immer haben, hat das Potential und das Ziel uns erkennen zu lassen, dass wir Eins sind. Das Ziel ist, uns erkennen zu lassen, dass wir heil sind, jederzeit, denn das Kranksein - die Trennung - ist nur eine Illusion... nur ein kurzer Moment des Vergessens, eingebunden in eine Ewigkeit des Einen...

Der Geliebte

"Es kam jemand zur Tür des Geliebten und klopfte.
Ein Stimme fragte: "Wer ist da?" Er antwortete: 'Ich bin es.'
Die Stimme sagte: 'Hier ist kein Platz für mich und Dich.'
Die Tür wurde geschlossen.
Nach einem Jahr Einsamkeit und Entzug kam der Mann wieder an die Tür des Geliebten.
Er klopfte.
Eine Stimme von drinnen fragte: 'Wer ist da?'
Der Mann sagte: 'Du bist es.'
Die Tür wurde für ihn geöffnet."

Rumi

Quellen:

- (1) Gerald Hüther: „Müssen wir umdenken...?“; Vortrag vom Heidelberger Symposium „Gehirn und Körper“ März 2008
- (2) Arnold Mindell: Quantengeist und Heilung
- (3) Tony Parsons: Das ist es - Vom Ende der Illusion des Getrenntseins